



Wie kann die Politik günstige Bedingungen für das Aufwachsen von Pflegekindern schaffen?

— DIE FACHWELT VERFOLGT mit großem Interesse, welche Konsequenzen Hamburg aus dem tragischen Tod des Pflegekindes *CHANTAL* zieht. *KLAUS WOLF*, Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Siegen, kritisiert, Sozialsenator *DETLEF SCHEELE* habe Eckpunkte für eine Neugestaltung des Pflegekinderwesens entworfen, ohne die Fehler im Fall *CHANTAL* genau zu analysieren. Die Eckpunkte verfehlten das Ziel, günstige Bedingungen für das Aufwachsen von Pflegekindern zu schaffen.

1. Der Pflegekinderdienst soll rekommunalisiert werden.

Die Stadt Hamburg hat seit sehr vielen Jahren erhebliche Schwierigkeiten, einen leistungsfähigen Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) zu entwickeln und zu etablieren. Indikatoren für diese Schwierigkeiten sind sowohl schwerwiegende Fehler, die bei mehreren Todesfällen öffentlich sichtbar geworden sind, misslungene Steuerungsprozesse z.B. der ambulanten Hilfen zur Erziehung und anhaltende Probleme, Stellen im ASD qualifiziert und langfristig zu besetzen. Auch wenn immer wieder sinnvolle Projekte gestartet wurden, diese prekäre Situation der bezirklichen ASD-Arbeit zu verbessern, bleibt doch weiterhin ein erheblicher Entwicklungsbedarf. Sich in einer solchen Lage den Aufbau eines völlig neuen Pflegekinderdienstes in kommunaler Trägerschaft vorzunehmen, erscheint unrealistisch. Es ist zu befürchten, dass die Beseitigung der Strukturängel im ASD und der gleichzeitige Aufbau des neuen Dienstes zu einer nachhaltigen Überforderung führen wird.

Wenn der Aufbau eines Pflegekinderdienstes unter solchen Bedingungen zu einem Absinken der Pflegeelterzufriedenheit führt, ist innerhalb weniger Jahre eine deutliche Reduzierung der Zahl der Pflegefamilien zu erwarten. Eine solche Ent-

Zunächst einmal müssen die Mängel beim ASD beseitigt werden.

wicklung ist extrem kostenrelevant und bei der Suche nach der besten Betreuung für jedes einzelne Kind kontraproduktiv.

Eine sorgfältige Analyse der Fehler, die in der Betreuung von CHANTAL gemacht worden sind und die durch eine Aktenanalyse auch in weiteren Pflegefamilien dokumentiert sind, kann eine Korrektur der Kooperation mit einzelnen Trägern notwendig machen. Dies kann dann differenziert begründet werden. Pauschal allen freien Trägern die Aufgabe zu entziehen, erscheint abwegig. Gerade der Träger PFIFF als Mitinitiator des KOMPETENZ-ZENTRUM PFLEGEKINDER genießt bundesweit hohe Anerkennung und gilt als Avantgarde der Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe in Deutschland. Wenn es um eine leistungsfähige Pflegekinderhilfe in Hamburg geht, stellt er eine Referenz dar.

Grundsätzlich kritisch ist außerdem eine hoch arbeitsteilige Organisation zu bewerten, in der einzelne Aufgaben (Werbung, Vorbereitung, Begleitung, Fortbildung usw.) auf jeweils andere Organisationseinheiten übertragen werden. Vertrauensvolle Beziehungen, die die Voraussetzung für wirkungsvolle Hilfe und produktive Kontrolle sind, entwickeln sich so kaum, Informationsverluste und zusätzlicher Aufwand, um sie zu begrenzen, treten regelmäßig auf.

2. Ausschlusskriterien und Kontrolle von Pflegeeltern.

Das Eckpunktepapier schätzt völlig falsch ein, welche Methoden geeignet sind, um eine gute Entwicklung der Pflegekinder, zu der auch Sicherheit und Stabilität für die Kinder gehört, zu ermöglichen. Die Eignungsprüfung von PflegeelternbewerberInnen ist selbstverständlich notwendig und dafür bedarf es auch Ausschlusskriterien. Aber auf Dauer ist ein dichter, vertrauensvoller Kontakt der Fachkraft zum einzelnen Pflegekind sehr viel wichtiger. Hier können die Fragen und Notsignale des Kindes

aufgenommen und richtig beantwortet werden. Für die Pflegeeltern ist eine kontinuierliche Begleitung durch eine Fachkraft, die Teil eines leistungsfähigen Dienstes ist, bedeutsam. Dann können die Pflegeeltern auch kritische Themen ansprechen und Unterstützungsdienstleistungen in Anspruch nehmen. Interventionen können dann einzelfalladäquat erfolgen.

Ein generelles Misstrauen den Pflegeeltern gegenüber und eine Fokussierung der Interaktion auf Kontrolle würde die Sicherheit eher reduzieren, weil Familiensysteme Probleme sehr weitgehend abschirmen können. Die Sicherheit der Pflegekinder gelingt in der Regel in Koproduktion mit den Pflegeeltern und nicht in einer prinzipiell misstrauischen Haltung ihnen gegenüber. Der regelmäßige Kontakt zum Pflegekind ermöglicht darüber hinaus ein Frühwarnsystem für Fehlentwicklungen.

Isolierte Einzelmaßnahmen, die aus Extremfällen generelle Handlungsorientierungen entwickeln, können erhebliche negative Nebenwirkungen produzieren. Notwendig wäre hingegen die Entwicklung von komplexen fachlichen Standards der Pflegekinderhilfe. Das Eckpunktepapier enthält nicht einmal einen Hinweis auf die Notwendigkeit der Einbettung von Einzelregelungen in ein stimmiges Konzept der Pflegekinderhilfe, das die zentralen fachlichen Standards beschreibt und festlegt.

Die Hamburgische Bürgerschaft hat die Möglichkeit, von der Verwaltung ernsthafte und durchdachte Antworten auf den Todesfall – nicht nur von CHANTAL – zu erwarten und durchzusetzen. Der Untersuchungsausschuss der Bremischen Bürgerschaft zum Tod von KEVIN liefert ein gutes Vorbild.

Der Autor.

KLAUS WOLF ist seit 2002 Professor an der Universität Siegen mit dem Forschungsschwerpunkt „Aufwachsen in Pflegefamilien“.

Bei generellem
Misstrauen
könnten
Pflegefamilien
„dicht“ machen.

Das Vertrauen
zwischen
Pflegekind und
Fachkraft ist
entscheidend.